



Stefan Temmingh (r.), Dmitry Sinkovsky und Wiebke Weidanz suchten den Italiener in Bach. (Foto: Dirk Jaehner)

War Bach ein Italiener?

MÜNSTER. Waren sie tatsächlich Brüder im Geiste, die beiden Großen des Barock, Johann Sebastian Bach und Antonio Vivaldi? Oder verehrte Bach den acht Jahre älteren und deutlich bekannteren Kollegen nur aus der Ferne? Stefan Temmingh (Blockflöte), Dmitry Sinkovsky (Violine) und Wiebke Weidanz (Cembalo) überprüften in der Friedenskapelle die These „Bach war mehr Italiener als man ihm heute zutraut“.

Freilich, Bach hat zahlreiche Konzerte des Italieners für Cembalo transkribiert. Doch nur eines, BWV 972, stand auf dem Programm. Also musste der direkte Vergleich zwischen Bach- und Vivaldi-Werken für Erleuchtung sorgen. Bachs Trio in F-Dur BWV 529 eröffnete den Abend, Temmingh, Sinkovsky und Weidanz lieferten ein mustergültiges Stück ab. So kennt man Bach, so schätzt man seine Interpreten. Als Gegenpol zur Pause: Vivaldis Concerto in D-Dur RV 84. Temmingh und Sinkovsky auf der Höhe ihrer Kunst. Wie immer, wenn sie zu zweit agierten, feuerten sie sich gegenseitig zu virtuosen Kapriolen an. Bogen und Flöte kreuzten die Klänge, barocke Girlanden flogen in die ausverkauften Zuschauerreihen. Aber noch war Bach nicht italienischer geworden.

Viel Applaus

Nach der Pause wieder ein Bach-Trio, diesmal das in C-Dur BWV 530. Das Grundtempo blieb allerdings für besondere Italianità zu behäbig. Mehr nach Pasta schmeckte da schon Vivaldis Concerto für Flöte und konzertierendes Cembalo in d-Moll op. 3 Nr. 8 und ganz besonders das Concerto für Flöte, Violine und basso continuo D-Dur RV 92. Das Publikum konnte gar nicht schnell genug Applaus spenden. Doch den Beweis, dass Bach italienischer als gedacht war, blieb das Trio noch immer schuldig. Vielmehr entdeckten sie an Vivaldi ein paar deutsche Seiten. Und etwas anderes wurde spätestens bei der Zugabe und dank Sinkovskys Headbanging klar: Vivaldi war ein Rocker.

Von Dirk Jaehner